

Leipziger Tageblatt



No. 188. Freytags

den 7. Juli 1815.

Die großen Männer.

(Fortsetzung.)

Diese Erklärung machte einen gewaltigen Eindruck auf den Bürgermeister. Von den eigentlichen Stadtbürgern mit Haus und Hof hatte der Magistrat nicht leicht dergleichen zu fürchten, weil die wohl wußten, daß, wenn ihnen auch eine augenblickliche Hilfe wiederfuhr, am Ende doch der Rath seine Rache desto heftiger an ihnen auslassen konnte. Ein Mann hingegen, wie dieser, der etwas Geld hatte, und, weil er der sogenannten unbefugten Schriftstellerei huldigte, schon früher gewohnt war, das Consilium abeundi hier und da zu erhalten, was machte sich der aus dem ganzen hochedlen und hochweisen Magistrate? Zu schreiben verstand er gleichfalls, und der Reichsamman wartete schon lange auf die Gelegenheit, dem Rathe seine schwere Hand fühlen zu lassen. Daher hörte der Bürgermeister kaum sein Vorhaben, so zog er gelinde Saiten auf, bot Herrn Schnopermann einen Stuhl,

und beschied ihn dahin, daß er mit seinen Kollegen sprechen wolle.

„Nun denn,“ sagte hierauf der Andere, „damit der Herr Bürgermeister sehen, daß es nicht Eigennutz gewesen ist, was mich auf dem Preise bestehen ließ: so entsage ich demselben hiermit feierlich, und offerire Ihnen obendrein meinen Rath, wenn solcher vielleicht dieweilen von Nutzen seyn sollte.“

Als der Herr Bürgermeister nun von der ersten Verstimmlung zurückgekommen war, ließ er sich so herab, Herrn Schnopermann, trotz dessen gänzlicher Titellosigkeit, in seine konsularischen Arme zu schließen, versprach ihm auch obendrein ein Diplom, sich um die Stadt wohlverdient gemacht zu haben, gratis auszuwirken.

Zum Danke dafür eröffnete ihm nun der also Begnadigte, daß er auch Verfasser der Preis-Antwort sey, in der, statt des Namens, die Warnung vor ähnlichen Vergeudungen des Stadtvermögens sich befinde.

„Gottloser Mann!“ rief da der Bürgermeister, und hob den Finger auf.